

## **Predigtgedanken zum Ostersonntag von Pater Michael Kreuzer SVD**

Wenn jemand sagt: „Das Leben ist schön und sinnvoll“, dann dauert es nicht lange, bis unser Verstand einwendet: „Ja, aber was ist mit all den sinnlosen Kriegen, mit den Hungerleidenden, mit den Opfern von Naturkatastrophen usw.?!“

All das ist so unbestreitbar real, dass damit immer gleich das zarte Pflänzchen „Sinnhaftigkeit des Lebens“ erschlagen wird.

Ja, es ist so: Wir erfahren das Leben als zwiespältig. Einmal kommt es freundlich auf uns zu, das andermal feindlich. Einmal beschert es uns Glück, dann wieder Leid. Einmal ist es spannend und aufregend, am nächsten Tag sterbenslangweilig. Und das Schlimme ist, dass wir *ein- und dasselbe* ambivalent erfahren: Heute gehen wir gern in die Arbeit, weil sie uns eine Quelle der Selbstverwirklichung ist, morgen schleppen wir uns hin und ist sie uns widerwillig auferlegte Pflicht. Heute lieben wir unseren Partner, gestern hätten wir ihn am liebsten auf den Mond geschossen. Einmal sind wir stolz auf uns selber, das andere Mal würden wir am liebsten vor lauter Scham im Erdboden versinken.

Ambivalenz, Zwiespältigkeit, Hin- und Hergerissensein zwischen den Extremen ist die mitgebrachte Bedingung unserer Existenz. Aber wann werden wir begreifen, dass dies kein natürlicher Zustand ist?! Ambivalenz ist zwar unsere erste Natur, aber sie soll es nicht bleiben.

Wir können mitten im Leben vorstoßen/durchbrechen zu unserer zweiten Natur, die ganz und gar ungespalten und unzerrissen ist, die heil und ganz ist. Da lebt dann in uns ein ungeteiltes JA zum Leben – mitsamt seinen Schattenseiten.

Diese zweite Natur ist uns nicht angeboren, zu ihr müssen wir wiedergeboren werden. Um sie zu erwerben, müssen wir sterben und auferstehen.

Sterben und Auferstehen ist das Geheimnis unseres Lebens – unseres *irdischen* Lebens! Es geht hier nicht in erster Linie um unseren physischen Tod und unser Auferstehen zum ewigen Leben. Es geht in erster Linie um das Sterben unserer ersten zwiespältigen Natur und um unser Auferstehen zur zweiten ungespaltenen Natur, zum ungeteilten JA zum Leben.

Ich kenne keinen anderen Weg von der ersten zur zweiten Natur als den der Liebe. Die Brücke ist die Liebe. Nur wenn wir irgendjemanden oder irgendetwas aufrichtig lieben lernen, schaffen wir den Übergang. Sehr häufig ist es die Liebe zu den eigenen Kindern, die uns diese Brücke baut. Da lernen wir am ehesten und am schnellsten, sie zu lieben selbst mit ihren Fehlern, selbst wenn sie uns sehr anstrengen. Da lernen wir am ehesten, ein JA ohne Nein zu sprechen. Es darf aber nicht auf die eigenen Kinder beschränkt bleiben, das JA ohne Nein muss sich aufs ganze Leben ausweiten. Dann sind wir wiedergeboren, dann sind wir auferstanden – mitten im irdischen Leben.

Ich möchte jetzt noch zwei Namen nennen. Der erste Name ist Viktor Frankl. Ich denke, ich brauche ihn hier nicht vorzustellen. Er, seine Frau, sein Bruder, seine Eltern wurden, weil sie Juden waren, von den Nazis deportiert. Alle außer ihm kamen um. Nach dem Krieg schrieb er das Buch „Trotzdem Ja zum Leben sagen“.

Der zweite Name ist Thomas Quasthoff, der deutsche Opernsänger, der mit einer Congaschädigung geboren und 1,34 Meter groß ist. Er war nicht nur Opernsänger, sondern auch Jazzsänger und Kabarettist. Er stand sein Leben lang auf der Bühne mit seinen 1,34 Metern und seinem armlosen Oberkörper. Er ist auch verheiratet.

Warum nehmen wir diese Menschen als Ausnahmeerscheinungen? Warum nehmen wir ihre menschliche Größe nicht als Auftrag und als unser aller menschliche Norm, die von uns allen zu verwirklichen ist? Warum begnügen wir uns mit einem halbten Ja, warum bleiben ausgerechnet wir, denen kein derartiges Schicksal auferlegt ist, bei einem Jein zum Leben stecken?